[s.n.]

Autor(en): **Hürzeler, Peter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

rich, als für uns Kollegen, die wir seit Jahren mit ihm zusammen arbeiten.

Es sei vorausgeschickt: für mich machte Mäni das «Dopplet oder nüt» fast immer gut. Das Gesetz der Serie bringt Schwankungen nach oben und unten, davor ist keiner gefeit, der dieses Métier ausübt, aber innerhalb solcher Abgrenzungen war Hermann Weber ein freundlicher, liebenswürdiger, gewandter Quizmaster.

Er verstand es, seinen Kandidaten die Nervosität vor der Kamera zu nehmen, er verzichtete darauf, sich auf Kosten seiner Partner zu amüsieren, er zeigte immer Freude und nie Schadenfreude.

Am Silvesterabend nun fand man plötzlich einen Mäni vor, den all seine Routine, die er sich in 103 Sendungen erwarb, drei- viermal im Stich ließ. Dann nämlich, als er sich, unvorbereitet, mit kleinen Aufmerksamkeiten und Sympathiebezeugungen konfrontiert sah, die ganz anders gelagert waren als Schlagzeilen in Klatschspalten und Fanpost. Da wurde aus dem ewig smarten Glamour-Boy ein leicht verlegener und etwas hilfloser Mäni, dem es nicht mehr gelang, sich so zu geben, wie er es wahrscheinlich gewollt hatte: image-gerecht distanziert.

Darüber war er wohl am meisten erstaunt, und als ihn Fernsehdirektor Guido Frei interviewte, als ihm ein Vertreter der technischen Equipe ein Präsent überreichte, da wurde aus dem Spielleiter für zwei Minuten ein Kandidat mit allen Unzulänglichkeiten, die kameraungewohnten Leuten anzuhaften pflegen.

In diesen Minuten litten wir, seine Kollegen, mit ihm, weit mehr als in hundert weit schwierigeren Situationen zuvor.

Das alles hätte ja so falsch werden können, die Gefahr der Errichtung eines lebenden Denkmals auf überhohem Sockel – sie war unterschwellig präsent und wurde dann doch restlos gebannt durch die Ehrlichkeit der Freude und eine Form der Anerkennung, der nichts vom fatalen Schmelz eines gänzlich unschweizerischen Startums angeklebt wurde.

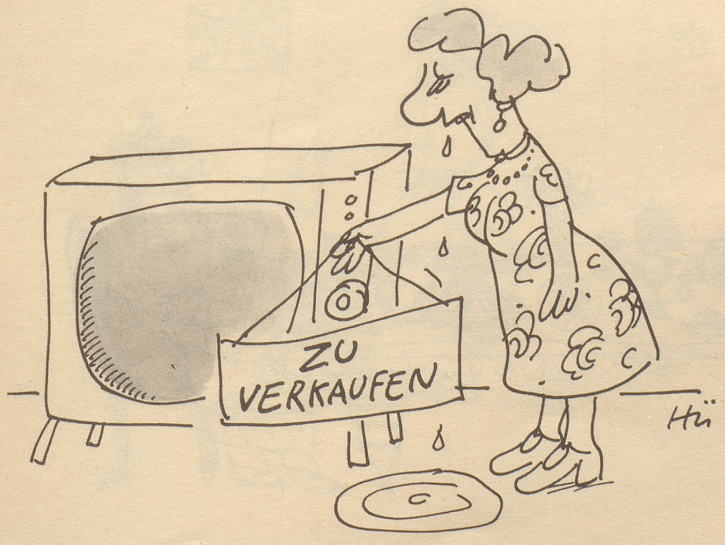
Mancher Leser mag nun denken, dies sei doch wohl selbstverständlich und keineswegs ungewöhnlich. Und ich weiß auch, wie suspekt Kollegenlob in vielen Ohren klingt, weil man nicht so recht dran glauben mag, daß in diesem Beruf einer dem andern Erfolg gönnt.

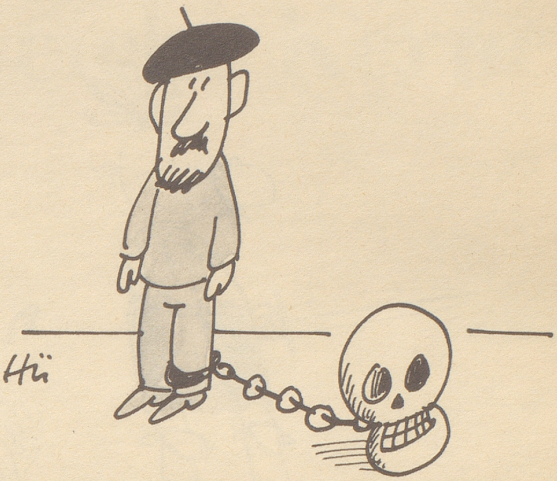
Nun, solches Mißtrauen nehme ich gerne in Kauf.

Ich habe mich an diesem Abend für Hermann Weber gefreut, daß ihm ein richtiger, unsentimentaler, ungekünstelter Abschied von jener Sendung gelang, die ihn populär gemacht hat. Herzlichkeit dominierte Pomp, die ansonsten nicht selten hinterhältige Bitternis fehlte völlig, man wohnte keinem «Ereignis» bei, man provozierte keinen kleinkarierten Eklat.

Hermann Weber hatte zweifellos das Glück, eine Sendereihe zu präsentieren, deren Formel bewährt und publikumswirksam ist. Dies aber macht – und ausländische Beispiele beweisen das – die Aufgabe nicht um so vieles leichter, als daß man den jahrelangen Erfolg dieses Spiels nicht auch zu einem stattlichen Teil dem Präsentator zuschreiben darf.

Und dafür sollte man ruhig ein paar nette Worte von Kollege zu Kollege riskieren können.





Falsche Erleichterung

In Burgos und Leningrad
wurden Menschen
zum Tode verurteilt.
Die Welt protestierte,
flehte, bat,
der Papst telephonierte
fristgerecht und gab bekannt,
er hätte mit Franco gesprochen.
In Burgos und Leningrad
wurden daraufhin
Menschen begnadigt,
mit huldvoller Geste.
Diktaturen zeigten
die Größe ihrer Macht,
die dort am größten ist,
wo sie nicht zu töten braucht,
sondern Gnade gewähren kann.
Die Welt war erleichtert,
als der schnelle Tod
vor Gewehrläufen
in einen langsamen Tod
hinter Stacheldrahtzäunen
von Arbeitslagern
und Zuchthauszellen
gewandelt wurde.
Schnelle Tode schrecken auf,
langsame Tode
können mit langsamem Verständnis rechnen.
Wir haben
keinen Grund zur Erleichterung.